

in den anderen französisch sprechenden Ländern das Übergewicht erlangt hat; nur in der französischen Schweiz wird Paris ihm vorgezogen. Während des Weltkrieges hat das stenographische Leben in Frankreich zum großen Teil ruhen müssen, hat sich aber inzwischen wieder rasch erholt. Im Jahr 1911 bestanden in Frankreich 156 Stenographenvereine, darunter 11 intersystemale, 112 nach Duployé (davon 12 in Paris), 30 nach Prévost-Delaunay, 2 nach Paris, 1 Verein nach Riom. Für 1926 weist der Almanach sténographique von Navarre (Paris, 1927, 26. Jahrgang) 153 französische Stenographenvereine in Frankreich und im Ausland nach, und zwar 107 nach Duployé (davon 25 in Paris) und 46 nach Prévost-Delaunay, zusammengeslossen in den Verbänden Institut sténographique de France (Duployé) und Association Unitaire (Prévost-Delaunay). Die meisten Vereine beider Richtungen sind in dem „Verband französischer Stenographen- und Maschinenschreibvereine“ vereinigt (Union des Sociétés de sténographie et de dactylographie de France, gegründet 1902 durch Buisson, Vors. seit 1925 Navarre), der nationale Stenographentage mit Wetttschreiben ohne Unterschied der Systeme veranstaltet. Unter den Stenographen beider Kammern befanden sich 1926: 23 nach Prévost-Delaunay, 16 nach Duployé, 7 nach Paris, 1 nach Grosselin. Im ganzen soll Prévost in Paris, Duployé in der Provinz überwiegen. Frankreichs Kurzschrift kann mit Behagen auf die seit 1866 durchmessene Bahn zurückblicken, fährt aber immer noch mit vollen Segeln im Meere der Geometrik. Eine Einigung der Systeme verhinderten bisher die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Prévost und Duployé.

B. Die deutschen Länder.

1. Die Zeit der geometrischen Kurzschrift.

(Von 1678 bis 1834.)

§ 11.

1. **Die altgeometrische Zeit (1678—1796).** Zu einer Zeit, als in England schon ein reges stenographisches Leben herrschte und in Frankreich der Grundstein zu einer nationalen Kurzschrift gelegt wurde, hat das vom dreißigjährigen Krieg erschöpfte Deutschland noch nichts Eigenartiges auf stenographischem Gebiete hervorbringen können. Die Anleitung des Mathematik-Professors Daniel Schwenter in Altdorf (1585—1636) zu einer Geschwindschrift (erschienen 1636) bietet lediglich eine abgekürzte Kurrentschrift mit willkürlichen und symbolischen Zeichen für Wörter und ganze Sätze und beruht auf der älteren Anweisung des Niederländers Schenckel (gedruckt zuerst 1609 in Straßburg, oben § 10¹). Zwar gaben Gelehrte wie Samuel Hartlib (1630), dann der Pädagoge Comenius (1641), der Dichter Harsdörfer (1653), der Jesuit Schott (1664), der Theologe Becmann (1680) u. a. in Briefen und Werken Hinweise auf die Tironischen Noten und die englische Stenographie. Der Professor Johann Raue empfahl 1653 dem Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen sogar die Einführung der Kurzschrift in den deutschen Schulunterricht. Aber weder diese Anregungen noch die Geheimschrift, in der sich z. B. Schwenter mit Alphabeten kurzschriftlicher Art versuchte (1620), führten zu einer selbständigen deutschen Kurzschrift. Einem Ausländer, dem schon genannten Karl Alois Ramsan (oben § 7⁴), verdanken wir das erste deutsche stenographische Lehrbuch in